

Obstbauliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **189 (1910)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Obstbauliches.

Zum Gelingen einer Obstpflanzung sind vor allem notwendig: 1. tadellose Bäume, 2. richtige Sortenwahl, 3. korrekte Pflanzung, 4. gute Pflege, haben wir das letzte Mal durch den Appenzeller-Kalendermann gesagt.

Wir möchten diese Grundsätze dieses Jahr etwas genauer ausführen und zwar zuerst mit Rücksicht auf den Feldobstbau.

Verfahren der Baumbeschaffung nicht. Wer die Zeit des Suchens, Ausgrabens, Verpflanzens rechnet, das oft schlechte Wurzelwerk, den krummen Stamm, das häufige Absterben solcher Bäume in Betracht zieht, der kommt zum Schluß, daß sie nicht billig, wohl aber sehr teuer und dazu gering sind. Auch hat man dann im günstigsten Fall erst einen wilden Baum, der noch veredelt werden muß und dieses



Apfelbäume in voller Blüte.

Tadellose Bäume.

„Nur das Beste ist gut genug“ und nirgends rächt es sich mehr, als gerade beim Obstbau, wenn geringes, billiges Pflanzmaterial verwendet wird. Aus geringen Pflanzen wird nie ein gutes Resultat herauskommen und falsch rechnet der, der mit wenig Geld viele Bäume zu kaufen sucht. Wer zu wenig Mittel besitzt, der pflanze lieber weniger Bäume, aber unter keinen Umständen eine geringere Qualität.

Es ist besser für 50 Fr. 20 gute Bäume, als für den gleichen Betrag 40 geringe Bäume zu kaufen. Wichtiger als das Quantum ist die Qualität.

Früher war es oft Brauch, um ganz billig zu Bäumen zu kommen, dieselben im Wald zu holen, und mag auch hin und wieder ein Stück „geraten“ sein, aber billig, und noch weniger gut, ist dieses

Veredeln kostet meistens mehr, als wenn ein richtiger Baum erster Qualität gleich von Anfang in der Baumschule gekauft worden wäre.

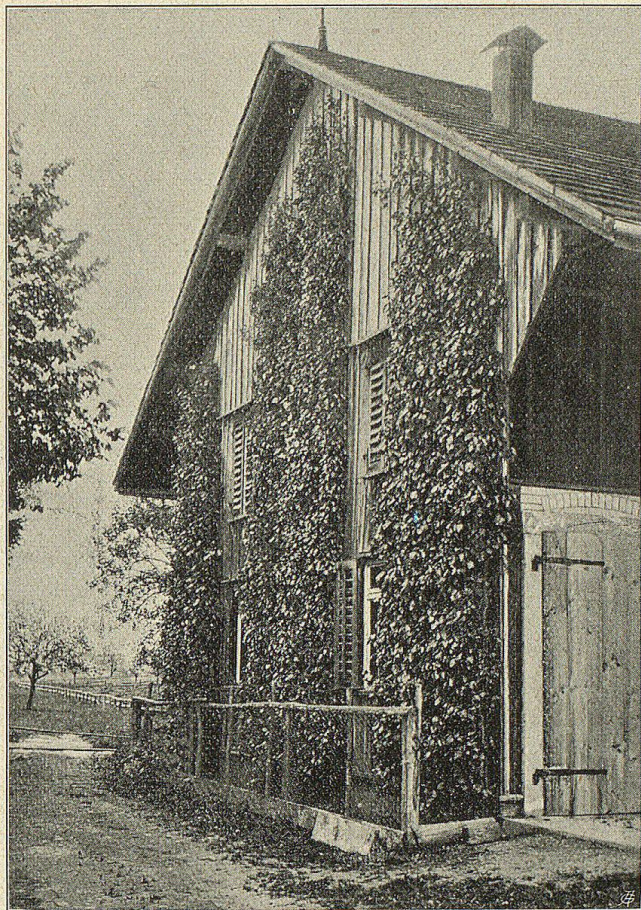
Um billig zu Bäumen zu kommen, ist man auch auf den Gedanken gekommen, sogenannte Bauernbaumschulen (Winkelbaumschulen) anzulegen, indem irgendwo neben einem Stadel einige hundert Obstwildlinge gepflanzt wurden in der Absicht, daraus Bäume zu ziehen. An Baumwärterkursen wurde dies früher oft als wichtige Aufgabe aufgefaßt. Das war falsch! Wenn etwas der Entwicklung eines rationalen Obstbaues und einer richtigen Sortenauswahl entgegenarbeitet, so sind es diese unsachmännlich betriebenen Bauernbaumschulen. Der gute Wille zur Sache mag vorhanden sein, aber es fehlen die Kenntnisse, die Ausdauer und vor allem fehlt die Zeit, jede Baumschularbeit

dann auszuführen, wenn sie ausgeführt werden muß. Die Bäume sind Lebewesen, die so gut ihre sorgfältige und rechtzeitige Pflege und Wartung verlangen wie das liebe Vieh. Durch diese kleinen Baumschulen sind früher massenhaft schlechte Bäume, unveredelte, falsch bezeichnete, schwache, krumme und schadhafte Bäume gepflanzt worden. Warum? Wenn die Bäume einmal da waren, so wurde eben nicht nur das Gute verwendet, sondern alles. Was nicht verkauft werden konnte, wurde oft um ein Glas Bier oder ein paar Zigarren vertauscht oder auch verschenkt. Die gute Ware aber, sofern er überhaupt solche fertig brachte, behielt der Züchter für sich selbst. Diese Winkelbaumschulen sind nun aber nahezu und wohl zum Segen des Obstbaues verschwunden.

Obstbäume sind auch nicht eine Ware, die man auf dem Markte oder auf dem Hausierwege verhandeln kann, denn sie nehmen Schaden durch Trockenheit, Frost und den ewigen Hin- und Hertransport, das Auf- und Abladen und das Herumliegen. Auch ist dieser Hausierhandel nichts weniger als reell, indem bezüglich der Sorten fast ausnahmslos betrogen wird. Es mag für den Käufer bequem sein, wenn man ihm die Bäume vor's Haus bringt, er mag scheinbar billig einkaufen können, aber vorteilhaft ist dieser Handel für ihn nicht.

Der Verkehr mit Obstbäumen verträgt keinen Zwischenhandel, man kaufe deshalb direkt in gut geführten Baumschulen mittelst persönlicher oder auch schriftlicher Bestellung; man sei nicht knauserig im Preis und verlange Prima-Qualität. Bäume, direkt aus der Baumschule, sind besser als solche die aus dem „Einschlag“ kommen, denn das sind sehr oft zugekaufte, aus dem Auslande stammende, zum Teil geringe und sortenunechte Bäume, die schon einen längern Transport hinter sich haben. Es gibt Baumzüchter, die massenhaft Obstbäume aus dem Auslande zukaufen, diese Bäume provisorisch eingraben (einschlagen) und sie dann als eigenes Produkt, als inländische Bäume verkaufen und verhan-

deln. Wer sich Bäume in größerer Anzahl beschaffen will, wer überhaupt am Obstbau Freude hat, der besuche gelegentlich auch eine gute Obstbaumschule. Die in der Schweiz gezüchteten Bäume passen für unser Klima besser, die Sorten sind unsern Verhältnissen und Bewertungsarten entsprechend und die Gefahr des Betruges ist so gut wie ausgeschlossen; der Lieferant kann für die gelieferte Ware verantwortlich gemacht werden, was nicht der Fall ist, sobald ein Zwischenhandel stattgefunden hat.



Wie kahle Scheunenwände mit Spalieren bepflanzt werden.

Wie soll ein guter Baum aussehen?

Gutes, reichliches Wurzelwerk ist die Hauptsache, die Wurzelkrone soll genügend Haupt-, Neben- und Faserwurzeln besitzen und etwas regelmäßig (nicht einseitig) sein. Die Wurzeln können Schaden nehmen durch Frost, Austrocknen, schlechtes Ausgraben und rohe Behandlung. Die Schäden, die durch mechanische Verletzungen von außen entstanden sind, sind leicht ersichtlich und können durch zweckmäßigen Wurzelschnitt zum Teil gut gemacht werden. Schlimmer ist es, wenn die Bäume durch Frost oder Austrocknen gelitten haben, denn solche Bäume serbeln oder sterben ganz ab. Die Wurzeln werden untersucht durch anrizen mit dem Fingernagel, die geritzte Stelle soll saftig, weiß sein; eingetrocknete Wurzeln sind runzelig, erfrorene sind unter der Haut statt weiß rötlich gefärbt.

Der Stamm des Baumes muß gerade sein, zirka 1,8—2 Meter hoch, konisch (d. h. unten dicker als oben), die Rinde sei zart, glatt, ohne Moos- und Flechtenansätze. Die Stärke des Stammes hängt von der Sorte ab, raschwüchsige Bäume haben stärkere, schwachwüchsige etwas weniger starke Stämme. Wenn auch die Stärke des Stammes nicht unbedingt ausschlaggebend ist, so fällt sie doch in Betracht; erstklassige Bäume sollen immerhin mindestens zirka 8 Centimeter Stammumfang haben, 1 Meter über dem Boden gemessen. — Die Krone des Baumes muß jung sein, höchstens 2 Jahre alt, sie sei regelmäßig entwickelt und habe vor allem einen schönen,

starken und geraden Gipfel. Die Kronenäste, 3—5 an der Zahl, sollen gleichmäßig um den Gipfel verstellt sein. Zeigen die Kronenäste einen kümmerlichen Trieb, so ist der Gesundheitszustand des Baumes ein zweifelhafter. Bäume mit mehrjährigen Kronen können nur da in Frage kommen, wo Ersatzpflanzen notwendig sind.

Das Alter des Baumes soll in der Regel 3—5 Jahre betragen, jüngere Bäume sind zu schwach, ältere, je älter je wertloser. Es ist durchaus nicht vorteilhaft, zu starke, alte Bäume zu pflanzen, denn mit jungen, wüchsigen Exemplaren kommt man weiter. Das Alter kann an den Rückschnitten des Baumes abgezählt werden. So viele Rückschnitte, so viele Jahre.

Ein erstklassiger Pflanzbaum sei also jung, gesund, gut bewurzelt, gerade und stark.

Der Preis solcher Bäume ist etwa folgender:

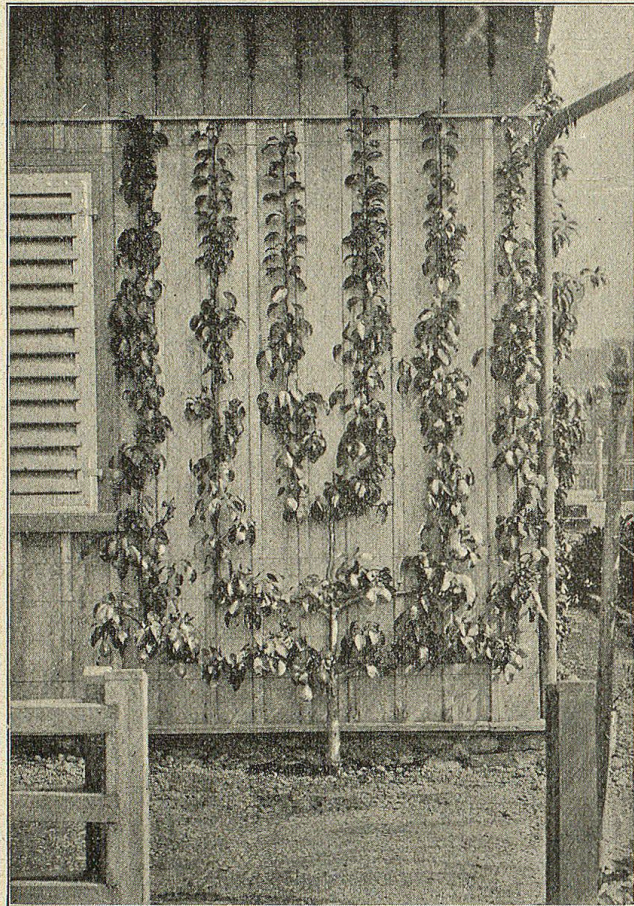
Apfel-, Birn-, Kirsch-, Zwetschgen- und Pflaumenbäume 2½—3 Fr. per Stück. Quitten- und Nußbäume, ebenso Pfirsich- und Aprikosenbäume sind teurer, 3—5 Fr., je nach Stärke. Bei Bezügen von 50—100 Stück treten Preisermäßigungen ein, ebenso bei genossenschaftlichen Bezügen durch Vereine.

Die Beschaffung der Bäume durch landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften ist sehr zu empfehlen. — Die beste Zeit zum Ankauf von Bäumen ist der Herbst, Anfang Oktober bis zum Eintritt des Winters. Herbstbezüge sind vorteilhafter als Frühjahrsbezüge, da die Auswahl in den Baumschulen eine größere, die Qualität eine bessere und die Sortenliste noch vollständiger ist. Die im Herbst bezogenen Bäume müssen sofort nach dem Ausgraben entblättert werden, da dieselben sonst eintrocknen würden. Versand per Bahn macht das Einpacken in Stroh zur Notwendigkeit.

Im Allgemeinen trifft das Gesagte auch zu bei Zwergobstbäumen, doch ist hier zu bemerken, daß solche auch schon als einjährige Veredlungen,

also jünger als die Feldobstbäume, gepflanzt werden, auch können ältere Zwergobstbäume (6—10jährig), größere Exemplare, noch mit Vorteil verpflanzt werden. — Auch im Zwergobstbau sollen nur gesunde, durchaus erstklassige Bäume verwendet werden. Die Preise sind verschieden, je nach Form und Alter der Bäume. Bei Zwergobstbäumen ist auch darauf zu achten, daß dieselben auf die richtige Unterlage veredelt sind (siehe Appenzeller Kalender v. J. 1907).

Was die verschiedenen Obstarten betrifft, so muß gesagt werden, daß sich im Zwergobstbau der Birnbaum am besten bewährt hat. Er eignet sich für alle Formen, bildet genügend Holz zum „Formieren“ und ist meistens sehr fruchtbar, läßt sich gut unter der Scheere halten und ist auch gegen Krankheiten und Schädlinge weniger empfindlich als der Apfelbaum. Dieser letztere eignet sich weniger gut für den Zwergobstgarten und jedenfalls nicht für alle Formen. Durch den Rückschnitt werden die Apfelbäume zu übermäßigem Holztrieb angeregt, auf Kosten der Fruchtbarkeit; die Bäume werden zu groß und tragen wenig Früchte (einige wenige Sorten ausgenommen). Die überaus lästige Blutlaus, die den Apfelbäumen arg zusetzt, findet an den Schnittstellen, wo sie sich mit Vorliebe niederläßt, geschützte Plätzchen, wo man ihr nur schwer beikommen und sie selten ganz vertilgen kann. Der Apfel-



Wie ein richtig gezogener Spalter in seiner Jugend aussieht.

baum eignet sich nur für größere Formen, an denen wenig geschritten werden muß (Buschbaum, Pyramide, Halbstamm, Hochstamm).

Mögen diese Betrachtungen und Wegleitungen allen denjenigen dienen, die in den Fall kommen, Obstbäume zu beschaffen und die gewillt sind, zu ihren Obstpflanzungen nur Bestes zu verwenden. Mögen sie vor allem den Zweck, den sie haben, erreichen und auch jenen kurzsichtigen Leuten die Augen öffnen, die heute noch, leider in so hoher Zahl immer zu viel auf den billigen Preis und zu wenig auf die gute Qualität sehen. — Für dieses Jahr Schluß.